

Auf der grenzenlosen Suche nach einem Job

Anmerkungen zu einem Vergleich zwischen Filipinos und Indonesiern

Die Szenen gleichen sich. Neben mir im Flugzeug eine junge Filipina. Gerade waren wir in Manila gestartet. Der Frau war ebenso wie ihrer Nachbarin und einigen anderen Filipinas vor und hinter uns anzumerken, daß sie zum erstenmal in ihrem Leben eine solche Reise unternahmen. Bald erfuhr ich den Anlaß und das Ziel. Die Frauen flogen nach Saudi-Arabien, angeworben von einer Vermittlungsagentur, die ihnen Jobs als Hausmädchen versprochen hatte. Die Filipinas, allesamt zwischen 20 und 30 Jahre alt, stammten aus armen Familien in den Visayas, der zentralen Inselgruppe der Philippinen. Keine der künftigen Hausgehilfinnen hatte eine rechte Ahnung von der Arbeit in einem Lande, das sie nur vom Hörensagen kannten. Nur, daß die eigenen Familien bereits alle Ersparnisse in diese Reise gesteckt hatten, war ihnen klar. Die Frauen sprachen Englisch.

Ortswechsel. Auf dem Fährschiff, das zwischen den Inseln Lombok und Bali verkehrt, waren es junge Frauen von Sumbawa, einer noch weiter östlich gelegenen indonesischen Insel. Ich hörte eine ähnliche Geschichte - nicht weil ich besonders neugierig gewesen wäre, sondern weil die Frauen offenbar das Bedürfnis hatten, etwas von sich zu erzählen, etwas zu besprechen, was sie zutiefst beschäftigte. Landfrauen auch sie, aus entlegenen Dörfern angereist, um sich von einer Agentur vermitteln zu lassen. Erstaunlich viele aus der Gruppe von 30 Frauen waren verheiratet, hatten Kinder daheim. Die Schwierigkeit, in der familiären Umgebung eine bezahlte Arbeit zu finden, trieb sie fort; die Hoffnung, aus der Ferne die Familie finanziell unterstützen zu können, war stärker als der Kummer des Aufbrechens. In Jakarta, der indonesischen Hauptstadt, würden sie noch drei Wochen lang auf den Job eines Hausmädchens vorbereitet, dann hieße auch ihr Reiseziel Saudi-Arabien. Wir sprachen indonesisch miteinander.

Die Szenen gleichen sich. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zur Suche nach Arbeit fern der heimatlichen

Grenzen veranlassen können, haben viele negative Gemeinsamkeiten in den Philippinen und in Indonesien. Die Dimensionen des Exodus indes weisen große Unterschiede auf. Die erste Szene kann als für die Philippinen typische Abreise gesehen werden; die zweite Szene ist in Indonesien eher die Ausnahme. Die Zahl der Filipinas und Philippinos die als Wanderarbeiter in die Fremde ziehen, ist mehr als zehnmal höher als die der Indonesierinnen und Indonesiern. -obwohl die philippinische Gesamtbevölkerung nur ein Drittel der indonesischen ausmacht.

In konkreten Zahlen:

* Philippinen: etwa 60 Millionen Einwohner, davon nach offiziellen Angaben 3,5 Millionen im Ausland; das sind etwa 6 Prozent.

* Indonesien: etwa 180 Millionen Einwohner, davon nach offiziellen Angaben 300.000 im Ausland; das sind etwa 0,2 Prozent.

In beiden Ländern gelten etwa 40 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung als arbeitslos oder/und unterbeschäftigt; das heißt: keinen festen Job zu haben und weniger als 35 Stunden in der Woche gegen Entgelt etwas tun zu können. Über die Exaktheit solcher statistischen Angaben und den Umfang von Dunkelziffern wird man streiten können; der gravierend unterschiedliche Anteil von Migranten an der Gesamtbevölkerung vor dem Hintergrund ähnlicher ökonomischer Rahmenbedingungen aber ist offensichtlich und wirft die Frage nach den Ursachen auf. Es gibt dazu nicht eine einzige Antwort, sondern ein ganzes Bündel von Erklärungsmustern, die weit in die Vergangenheit zurückweisen. Hier sollen einige Aspekte dazu angedeutet werden, die keinesfalls vollständig sein können. Und nebenbei: Wenn beim Versuch, skizzenhaft einige Entwicklungslinien aufzuzeigen, durchgängig die modernen Staatsnamen Philippinen und Indonesien verwendet werden, geschieht dies der sprachlichen Einfachheit wegen; die historischen Ursprünge der fremdbestimmten Namensgebung verweisen gleichwohl unmittelbar auf das Thema.

Für die Philippinen stand der spanische König Philipp II. Pate; auf den Sammelbegriff Indonesien sind zuerst britische Ethnologen gekommen, und der deutsche Forscher Adolf Bastian hat ihn durch sein wissenschaftliches Werk populär und politikfähig gemacht.

Der geschichtliche und kulturelle Hintergrund

Die Philippinen und Indonesien umschließt in ihrer Entstehungs- und Besiedlungsgeschichte derselbe Kulturkreis, wenngleich die prägenden geistig-religiösen Strömungen unterschiedlich intensiv wirksam geworden sind. Die starken Einflüsse, die aus dem indischen Subkontinent bis zur Hälfte des ersten Jahrtausends (christlicher Zeitrechnung) im indonesischen Archipel, vor allem auf Java, das Leben der Menschen in allen Bereichen durchdrangen, erreichten die geografisch weiter entfernten philippinischen Inseln nur marginal. Die großartigen hinduistisch-buddhistischen Tempelbauten auf Java und auch auf Sumatra künden noch heute eindrucksvoll davon. Auf keiner der philippinischen Inseln gibt es derartige Bauwerke. Dort bildeten sich auch keine den indonesischen Großreichen vergleichbare politische Einheiten heraus, die über die einzelnen Inseln hinauswirkten: vor der Jahrtausendwende bereits staatliche Großräume, die auf einen Herrscher ausgerichtet waren. In den Philippinen lebten die Menschen in kleinen Stammes- und Familienverbänden zusammen, sich weitgehend selbst regierend, keinem übergeordneten König tributpflichtig.

Nach dem 12./13. Jahrhundert breitete sich der Islam in Südostasien aus, wurde von arabischen, indischen, chinesischen Missionaren entlang der Küsten weitergetragen, ließ hindu-javanische Reiche zusammenbrechen, ließ starke neue Sultanate und islamische Königreiche entstehen, schlug im Süden der Philippinen tiefe Wurzeln und erreichte die Region des heutigen Manila. Einfluß und politische Bedeutung waren in beiden Regionen aber sehr verschieden. Als die ersten Europäer in Südostasien aufkreuzten, die Portugiesen, bald von den Spaniern, Engländern und Niederländern gefolgt, trafen sie in Indonesien auf gefestigte Reiche, in den Philippinen auf zersplitterte Siedlungseinheiten. Während die Europäer zu Beginn des 16. Jahrhunderts in diesem Teil der Welt, erst Handel treibend, dann schnell auch politisch und territorial als Eroberer auftretend, für die folgenden Jahrhunderte die Entwicklung bestimmten, hatte sich zwischen Aceh im Norden Sumatras und Ternate im Osten des indonesischen Archipels bereits der Islam durchgesetzt; auf den Philippinen

konnte er sich dauerhaft nur in den südlichen Gebieten behaupten.

Europäische Sieger im Kampf um die süstasiatischen Pfründen blieben in den Philippinen die Spanier und in Indonesien die Niederländer. Sie vollzogen Weichenstellungen mit weltgeschichtlichen Folgen. Dort die klerikal-katholischen spanischen Herren, von denen sehr viele zugleich auch geistliche Herren waren, die von Anfang an mit allen Mitteln der List und Gewalt darauf aus waren, zu missionieren und zu kolonisieren. Hier die protestantisch geprägten niederländischen Kaufleute, denen es in erster Linie um materiellen Profit und eine stabile Verwaltung ging und nicht um die für das Geschäft unergiebige Rettung von Heidenkindern.

Die Niederländer haben auf einigen der

ohne Wirkung auf das Denken, Fühlen und die zwischenmenschlichen Beziehungen der Indonesier. Aber sie hatten insgesamt eine sehr viel ausgeprägtere kulturelle Eigenständigkeit als die Filipinos. Es ist kennzeichnend, daß die christliche Mission in Indonesien bei dem längst vor der Ankunft der Europäer gefestigten Religionsgefüge nur noch vom Islam unberührte Minderheiten erreichen und missionieren konnten. Als die Niederländer nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Kolonie für immer verlassen mußten, hinterließen sie in ihren geistigen und geistlichen Eigenheiten relativ wenig durch die Europäer veränderte indonesische Volksgruppen; dies ganz besonders im Vergleich zu den Bewohnern der Philippinen.

Der Islam war von den Spaniern

zu haben, und mit ihren Kanonen, mit denen diesem Anspruch der brachiale Nachdruck verliehen wurde, griffen die Spanier grundlegender in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Philippinen ein als dies die Niederländer in Indonesien getan hatten.

Als sich in den Philippinen der seit Jahrhunderten militant aufgeflamte Widerstandsgeist, der sich stets regional verzettelt hatte, nationalistisch zu formieren begann und mit dem Ende der spanischen Kolonialepoche tatsächlich ein Tor zur eigenständigen Selbstbehauptung zu öffnen schien, traten die Amerikaner auf die Bühne der Philippinen. Der zweite Akt der Fremdbestimmung und der geistigen Entwurzelung der Filipinos begann. Aus den Filipinos, deren Elite gerade noch spanisch lernte, um sich bei

der iberischen Obrigkeit die erhoffte Anerkennung zu verschaffen, wurden "kleine braune Brüder", die das Amerikanische der neuen Herren übernahmen und zur Lingua franca werden ließen. Die Filipinos und vor allem deren politische Führer haben sich mit der amerikanischen Fremdherrschaft arrangiert. Als in Manila am 4. Juli 1946, am Tag der amerikanischen Unabhängigkeitsfeiern, die Flagge der USA eingezogen und die der neuen Republik der Philippinen gehißt wurde und Washington der angeblichen Souveränität wie einem Gnadentat zustimmte, war diesem Ereignis keine Revolution, kein nationales Aufbegehren vorausgegangen. Bis in

die Gegenwart blieben die Philippinen im politi-

schon wie wirtschaftlichen Einflußbereich der Amerikaner; und deren philippinische Statthalter setzen vor Ort amerikanische Interessen durch.

Die Indonesier kämpften kompromißlos um ihre Freiheit und verwirklichten während des Zweiten Weltkrieges und nach Jahren opferreichen Widerstandes gegen die Niederländer ihre eigene, selbständige Republik. Es sei dahingestellt, was diese staatliche Gründung letztlich der Mehrheit des Volkes materiell gebracht hat; für das Selbstbewußtsein und den Stolz und die Heimatverbundenheit der Indonesier ist das Wissen um diesen Kampf jedoch von großer Bedeutung.



Kampung in Jogjakarta - Ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Dorf ist noch lebendig

Foto: Inside Indonesia März, 1990

Inseln rigoros in das bestehende Wirtschaftsgefüge eingegriffen und Handel, Anbauflächen und die Auswahl der Produkte ganz auf ihre Interessen hin zugeschnitten. Weil die neuen Herren auf intakte einheimische Machtstrukturen trafen, haben sie deren Repräsentanten entweder militärisch bekämpft und/oder mit Titeln, Intrigen, Einwirkung auf dynastische Folgen, Apanagen gekauft und sich gefügig gemacht. Das gesellschaftlich-kulturelle Gefüge aber blieb mehr oder weniger erhalten. Sicher wäre es blauäugig, den Zusammenhang von Ökonomie und Kultur zu ignorieren; und natürlich bleiben die vordergründig wirtschaftlichen Veränderungen durch die Niederländer auch in Indonesien nicht

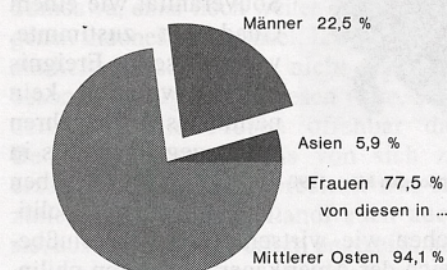
gewaltsam in den Süden des Landes gedrängt worden. Die Mehrzahl der Filipinos, weder vom Hinduismus-Buddhismus noch vom Islam beeinflusst, wurde christianisiert und dem nach Rom ausgerichteten Katholizismus zugeführt. Vorchristliche Religionen leben in vielen Bräuchen und Riten bis in die Gegenwart weiter, sind aber vom Christentum überlagert und tragen seit Jahrhunderten nichts mehr zu einer eigenständigen Entwicklung der Filipinos bei. Nur noch bei den Minderheiten, die in abgelegenen, zumeist bergigen Regionen leben, hat sich einiges der Geistes- und Kulturwelt aus der Zeit vor dem Auftreten der Spanier erhalten. Mit ihrem Anspruch, den besseren, den einzigen Gott mitgebracht

Ursachen für das unterschiedliche Migrationsverhalten

So weit ein paar grobe Linien der unterschiedlichen Entwicklungen in den Philippinen und in Indonesien. Helfen sie uns bei der Frage weiter, warum Filipinos offenkundig so viel mobiler sind als die Indonesier? Ansatzweise ganz bestimmt:

1. Identität: Der Verlust an spezifisch philippinischem Selbstwertgefühl hat Filipinos schon vor hundert Jahren empfänglich für die Lockungen anderer Länder gemacht, zuerst mit dem Blick nach Spanien, später mit dem weitaus größeren, populäreren Drang, in die USA zu gehen. Die Amerikaner, erfüllt von der angeblichen Überlegenheit ihrer Lebensweise, propagierten den American Way of Life als die beste aller Möglichkeiten; und mit Volksschulen und Massenmedien sorgten sie auch dafür, daß sich dies in breiten Schichten herumsprach. Solches Sendungsbewußtsein hat die viel nüchterneren Niederländer nie erfüllt. Indonesier konnten sich aus solchem Antrieb also auch kaum vom sogenannten Mutterland angezogen fühlen. Nur wenigen auserwählten Indonesiern aus der Oberschicht war ein Studium in den Niederlanden erlaubt. Erst durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges getrieben suchten jene Indonesier, die sich mit der neuen Republik nicht anfreunden konnten und wollten, zu Tausenden ihr Heil in den Niederlanden. Als billige Arbeitskräfte

Indonesierinnen in aller Welt (1988)



Anmerkung: nur registrierte Arbeitsmigranten
Quelle: Dept. of Manpower, Indonesien (nach ILO)

waren Filipinos schon in den 30er Jahren auf Hawaii mit 70 Prozent die stärkste Gruppe der dortigen Wanderarbeiter. Die Niederländer verfrachteten zwar Indonesier in ihre südamerikanische Kolonie Surinam, aber auch diese Umsiedlung hat nie Ausmaße angenommen wie die Abwanderung der Filipinos in amerikanischen Bundesstaaten.

2. Sprache: Mit der englisch/amerikanischen Sprache, die sich neben den zahlreichen einheimischen Idiomen der Philippinen als weithin verbindendes Kom-

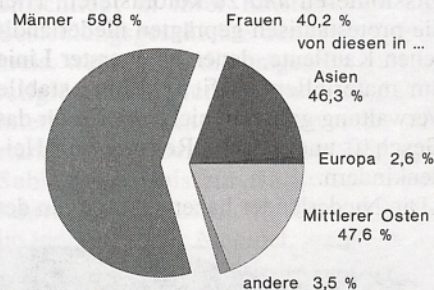
munikationsmittel durchsetzte, öffneten sich den Filipinos, wenn sie das Wagnis der Migration auf sich nehmen wollten, weltweit die Türen. Holländisch ist in Indonesien nie eine volkstümliche Sprache geworden; daran hatten die Niederländer, die selbst das nötigste an Malaisisch/Indonesisch lernten, kein Interesse. Bezeichnenderweise haben die politischen Führer des republikanischen Indonesiens eine der malaiischen Sprachen als nationale Sprache auserkoren und deren Verbreitung bereits in den 20er Jahren als politisches Ziel formuliert; heute ist die Bahasa Indonesia landesweit als Amtssprache anerkannt und verbreitet. Die Philippinen haben es bis heute nicht zu einer eigenen Nationalsprache gebracht.

3. Mobilität: Traditionelle Familien- und Dorfbindungen hatten und haben in Indonesien einen lebendigeren Bestand als in den Philippinen. Dies hat eine unterschiedliche Bereitschaft beziehungsweise Abneigung beim Thema Ortswechsel zur Folge. Filipinos sind von sich aus mobiler. Kennzeichnend, daß schon die Niederländer auf die Idee kamen, Umsiedlung zwischen den dichtbevölkerten Regionen auf Java und Bali und den wenig erschlossenen Gebieten der äußeren Inseln als politisches Programm zu forcieren, weil dazu aus eigenem Antrieb der Bevölkerung wenig Bereitschaft bestand. Daraus ist die Politik der Transmigration geworden, die höchst umstritten ist und mehr oder weniger amtlich geschoben als freudig-freiwillig die Menschen aus ihrer angestammten Umgebung in fernes Neuland schickt.

4. Religion: Für einen überzeugten Moslem in Indonesien ist die Pilgerreise nach Mekka ein zumeist aus finanziellen Gründen unerfüllbarer, aber sehr erstrebenswerter Teil seiner religiösen Pflichten. Ein Pilger zu sein, ein Haji, trägt zu Ansehen daheim bei, hat aber mit wirtschaftlichem Aufstieg kaum etwas zu tun. Ansonsten veranlassen die islamischen Bindungen im Umkreis der heimischen Moschee eher zum Bleiben als zum Ortswechsel. Weil die Beziehung zur Familie, zu den Ahnen und deren Gräbern tief wurzelt, wird das Verharren als Schutz, als Geborgenheit empfunden. Aufbruch ist unkalkulierbares Risiko und macht, wenn die Reise über die Landesgrenzen gehen soll, der mangelnden Sprachkenntnisse wegen zusätzlich Sorgen. Bei den christianisierten Filipinos sind solche Bindungen weniger tiefgreifend, jedenfalls bei den Stadtbewohnern und denen, die aus wirtschaftlichen Gründen in die Städte flüchten. Der Katholizismus hat die Mobilität gefördert. Dies gilt in besonderer Weise auch für die Frauen. Auch islamische Frauen in Indonesien können sehr selbständig

sein; aber üblicherweise sind sie ihrer Familie, ihrem Dorf, ihrer Heimat stark verbunden und zeigen wenig Bereitschaft, sich freiwillig aus diesem Kreis herauszubewegen. Auf dem fragwürdigen Felde der interkontinentalen Heiratsvermittlung sind sie kaum ansprechbar; diese ist dagegen für Filipinas eine weit-

Filipinas in aller Welt (1987)



Anmerkung: nur registrierte Arbeitsmigranten
Quelle: POEA, Dept. of Labour and Employment (nach ILO)

verbreitete Hoffnung auf sozialen Aufstieg geworden. Mit dem christlichen Hintergrund der größeren Anpassungs- und Opferbereitschaft gehen sie bereitwilliger auf Fremde und Fremdes zu.

Saudi-Arabien als temporärer Arbeitsplatz, dem in den eingangs beschriebenen Szenen sowohl die Filipinas als auch die Indonesierinnen entgegenreisten, ist neueren Datums, was die Migration betrifft. Mit 1,5 Millionen sind die meisten überseeischen Filipinos in einem einzigen Land zu finden, in den USA; ansonsten sind sie in mehr als 120 Ländern anzutreffen. Unvorstellbar für die Indonesier! Bevorzugtes Arbeitsgebiet jenseits der indonesischen Grenzen ist für sie das benachbarte Malaysia. Dort arbeiten offiziell gemeldet etwa 20.000 Indonesier; in Wirklichkeit liegt die Zahl weitaus höher. Daß Indonesier, wenn sie denn in der Fremde einen Job suchen, am liebsten nach Malaysia reisen, legal oder illegal, ist nicht nur in der räumlichen Nähe begründet. Vielmehr ist es das Sicherheit erzeugende Gefühl, im eigenen Kulturkreis, im Bereich der eigenen Sprache und der islamischen Religion bleiben zu können. Dies mag als Bestätigung für den Versuch gesehen werden, die so eklatant unterschiedliche Migration aus den Philippinen und aus Indonesien zu interpretieren.

Rüdiger Siebert

Der Verfasser ist Leiter des indonesischen Programms bei der Deutschen Welle und Autor mehrerer Sach- und Jugendbücher über Südostasien.